

# Jllyrifches Blatt

zum

## Nutzen und Vergnügen.

Nro. 21.

Freitag den 21. May 1819.

### Zug und Unzug des Inſtructorweſens.

Wie die Zeiten nun einmal ſind, wäre es eine Thorheit, (denn es wäre vergebliche Mühe) das Fehlerhafte der modernen häuslichen Erziehung durch Erziehungsſchriften, und wären es auch die gediegenſten, beſſern zu wollen. Würde doch nur der tauſendſte Theil von dem befolgt, was ſchon an Vortrefflichem hierüber geſchrieben iſt! Was noch zu thun bleibt, iſt, die neuen Erſcheinungen in der Erziehungswelt an den Erziehungs-Canon zu halten, um ſie richtiger zu würdigen, damit die Indolenten unſerer Zeit nicht etwa auf die Idee gerathen, als finde das Rechte, Gute, keine freimüthigen Vertreter, das Schlechte und Erbärmliche keine beherzten Tadler mehr. —

Inſtuctoren oder Leute, welche Elternſtelle bei der Jugend hiñſichtlich der erſten Geiſtesnahrung vertreten und in der folgenden Zeit, da der Knabe (von der weiblichen Jugend will man hier gar nicht reden) die öffentliche Schule beſucht, ihm bei der intellectuellen Entwicklung als Correpetitoren oder Nachhelfer, bei der moraliſchen als Hüter beigegeben werden, Inſtuctoren, ſage ich, hat es immer gegeben und wird ihrer geben müſſen, weil der allerkleinſte Theil der Eltern in der Lage iſt, dieſe Pflicht ſelbſt zu erfüllen und weil in gewiſſen Häuſern, die ſich gern auf die Behen ſtellen, um auch geſehen zu werden, der Hofmeiſter (eigentlich wohl nur Inſtructor oder ein Student aus höhern Schulen) faſt ein eben ſo nothwendiges Möbel zu ſeyn ſcheint, als etwa der Abbate in Italien. Nur darin unterſcheiden wir uns von den alten Römern, daß jene ihre Kinder erſt nach

der Eroberung Griechenlands durch griechiſche Pädagogen, Halbgelehrte und Sophiſten verderben ließen, während dieß bei uns lange vor den großen Octobertagen durch franzöſiſche Emigrés und Emiffäre geſchehen iſt und durch unreiſe Schulmeiſterlein noch geſchieht. Ad vocem Schulmeiſterlein bittet man ja nicht etwa an den wechſelſeitigen Unterricht zu denken, deſſen Lobes gegenwärtig (mit wie viel Recht, muß erſt die Zukunft lehren) alle öffentlichen Blätter voll ſind; auch verwahrt man ſich hiemit gegen den ehrwürdigen Stand jener Männer, die da Reſignation genug beſitzen, ihre ſchönſten Jahre ſamt allen darin blühenden Hoffnungen der Erziehung eines oder mehrerer Kinder als Hofmeiſter im eigentlichen Sinne zu weihen und ihre Zöglinge zu dem zu bilden, was ſie ſelbſt ſind, zu reifen Menſchen an Kopf und Herz. — Dieſe Zeilen befaſſen ſich laut Ueberschrift nur mit dem Zug und Unzug des Inſtructorweſens unſerer Tage, beſonders im Mittelſtande größerer Städte, wo irgend eine gelehrte Lehranſtalt vorhanden iſt.

So wie Alles zwey, oft mehrere, Seiten hat, ſo iſt es auch mit der Gewohnheit, Inſtuctoren und Correpetitoren zu halten. Wenn der Sohn des Beamten oder des wohlhabenden Bürgers, der Amme entwachſen, ſich allmählig dem Zeitpunkte nähert, wo die erwachende Kinderſeele ſich lebhaft zu äußern anfängt; wenn die kleinen Menſchen in ihrem kindiſchen Drange nach Beſchäftigung zu rumoren anfangen, da befinden ſich die Eltern gewöhnlich in großer Verlegenheit, theils deſwegen, weil ſie das Kind nicht zu beſchäftigen wiſſen, theils weil die zärtliche Beſorgniß von der unüberlegten Reg- und Strebsamkeit der

Kleinen alle möglichen Gefahren abzuwenden hat und ob häuslicher und Berufsgeschäfte nicht immer abwenden kann. Die Kinder mauerfest setzen und ihnen ein spanisches Hemde anlegen wird kein vernünftiges Elternpaar wollen und so geschieht es denn, daß man die unbeschäftigten Kleinen entweder anfängt in die Schule zu schicken, damit sie, wie es heißt, sitzen lernen, oder daß man ihnen Haus-Instructoren aufnimmt, um sie doch einige Zeit unter Aufsicht und zu einer zweckmäßigen Thätigkeit zu bringen. Dies ist Zug und in der Ordnung.

Wenn einsichtsvolle Eltern erkennen, daß in manchen Elementarschulen von dem Brode, welches dort gebrochen wird, nothwendiger Weise nur ein kleines Stücklein auf ihr Kind kommen kann, besonders wenn der Fall eintritt, den M. Aunaeus Seneca mit den Worten andeutet: *No praecceptorem quidem habeo, cur venerer, si me in grege discipulorum habuit, si non putavit dignum propria et peculiari cura, si nunquam in me direxit animum etc.* — wenn ferner, (Gott verhüte es!) hin und wieder einträte, was der treffliche Quintilian schreibt: *Si studijs quidem scholas prodesse, moribus autem nocere consta et;* oder wenn das von Affenliebe nicht befangene Auge der Eltern bemerken sollte, daß eine zu große Zerstretheit oder Geisteslangsamkeit ihrer Kinder noch einer besonderen Nachhülfe außer der Schule bedürfte, da werden sie freilich mit Zug und Recht auf einen Haus-Instructor oder Correpetitor denken. Wenn aber diese genannten Fälle durchaus nicht statt finden, wenn die öffentlichen Schulen den Forderungen entsprechen, die man an sie im 19. Jahrhunderte zu machen berechtigt ist; wenn der Knabe Talent genug hat, um sich selbst zu helfen und also keines sogenannten Nothhelfers, Pensummachers, Correpetitors bedarf; wenn zu besorgen steht, das jugendliche Talent möchte durch allzu nachgiebige Gefälligkeit seines sich empfehlen wollenden Instructors der Geistesanstrengung und Selbstthätigkeit entwöhnt werden und in jene kindische Wehleidigkeit ausarten, die sogleich über Kopfschmerzen klagt, wenn das Rechenexempel nicht auf das erste Mal herauskommt oder ein lateinischer Satz zu verwickelt erscheint, als

daß er auf den ersten Wurf ins Deutsche übertragen werden könnte; wenn die Gemächlichkeit des jungen Sybaritten fodert, daß jede etwas schwerere Section vorgekaut und mit Zucker aus Kaffeelöffelchen eingesüßt werden soll; wenn die Eltern, da sie doch im Stande sind, selbst die Aufsicht über ihr Kind zu führen, bloß aus Eitelkeit und Großthueren ein geduldiges Schaf von armen Studenten aufnehmen, damit er das theatralisch herausgeputzte Söhnchen spazieren führe, den Tisch decke, der gnädigen Mama die Hand kasse und zum Namenstage artige Verslein declamire; mit einem Worte, wenn der Instructor und Correpetitor nur Luxus-Artikel sind, dann tritt ein, was man Unfug des Instructorwesens nennt.

Wenn talentvolle arme Studenten, um sich fortzubringen, jene wenigen Stunden, die ihnen von ihren eigenen Berufsstudien übrig bleiben, zum Instruiren in den Elementar-Gegenständen anwenden, über die sie schon geraume Zeit hinaus sind; wenn sie dabei ihr eigenes Wissen gleichsam wiederholen und tiefer einprägen; wenn sie, die in der Niedrigkeit Gebornen, feinere Sitten und abgeschliffenere Manieren sich eigen zu machen suchen; wenn sie vergesselt weniger um des großen Gewinnstes, der guten Kost, der gelegentlichken Präsente willen, sondern vielmehr aus Neigung zum Unterrichten, aus Liebe zu dem jüngeren Jüglinge, eine Art pädagogischer Vorschule practisch machen, die ihnen dereinst als öffentlichen Lehrern und Familienvätern sehr wohl zu statten kommen wird, so geschieht dies alles, besonders wenn man sich über die Fähigkeit dazu gefällig ausgewiesen, mit Zug und Recht.

Wenn sich aber talentlose, rohe, und ungeflittete Jünglinge Empfehlungsbriefe von öffentlichen Lehrern, von Berathern, von vorhergehenden Instructoren u. s. w. erschiehen, erkaufen, erkaufen und erkaufen, um in wohlhabenden Wätern eine Instructorstelle zu bekommen, die sie mit einem guten Tische, mit Monatgeld zu lustigen Studentenaleuten oder zur Anschaffung eines Modestrats versteht; wenn diese Bequemlichkeiten und Vortheile die einzigen Triebfedern sind, das Instruiren selbst aber nur als ein nothwendiges daran Liebendes

Übel angesehen wird; oder wenn man ohne Talent für höhere Studien, diese dennoch fortsetzt, um fortinstruiren und gemächlicher leben zu können, als es beim Pfluge zu Hause der Fall seyn würde, oder, um sich der Soldatenpflichtigkeit zu entziehen, dann wird das Instruiren ein Unfug, auf dessen Abstellung jeder Menschenfreund nicht genug dringen, und der sogar der Staatsgewalt nicht gleichgültig seyn kann.

Wenn bei der Aufnahme eines Instructors mehr darauf gesehen wird, ob derselbe durch sein Äußeres dem Hause keine Schande macht, als ob er für den kleinen Jüngling in literarischer und moralischer Hinsicht taugt; wenn überhaupt die pädagogischen Eigenschaften das Rechte an dem Instructor sind, was die Eltern berücksichtigen, sondern wenn ein gefälliges, schmieg-sames Äußere, Brauchbarkeit für noch manche andere Zwecke — den Ausschlag geben; wenn die Empfehlung des Herrn Bevatters mehr gilt, als das mühsam erworbene öffentliche Zeugniß; oder umgekehrt, wenn das Zeugniß mehr entscheidet, als die erwiesenen Daten von der Unbrauchbarkeit, ja Schädlichkeit des Bewerbers, dann kann wohl nicht mehr von gutem Zug des Instructorwesens die Rede seyn.

Dies alles wird hoffentlich die Wahrheit außer Zweifel setzen, daß die Wahl eines Instructors oft eine nicht weniger klüßliche, schwere, ja gefährliche Sache sey, als die Wahl eines Hausarztes. Denn wer soll wählen? Nicht wahr derjenige, der die Bedürfnisse des Kindes, für das gewählt werden soll, genau kennt? Also die Ältern.

Fürs Zweyte soll aber auch derjenige wählen, der die Eigenschaften, die Licht- und Schattenseiten des Instructors genau kennt. Aber wer kann sich dessen rühmen?

Die öffentlichen Lehrer sicher nicht, denn diese sehen solche Studenteninstructoren meistens nur von der Reiheder; auch die Professoren der Pädagogik und allgemeinen Erziehungskunde nicht; denn diese kennen den Studenteninstructor höchstens aus einigen Antworten über die Theorie der Erziehung und des Unterrichtes und ertheilen darnach ihre Zeugnisse.

Würdest du aber, mein lieber Familienvater,

denjenigen schon zu deinem Hausarzte wählen, der sein ruhmrediges Doctordiplom vorzeigt? Oder würdest du nicht auch fragen ob der, dem du das Heil deines Leibes anvertraust, überhaupt das Wohl irgend eines Leibes und mit welchem Erfolge bestellt habe? Meinst du, auf die Wahl eines Instructors bei deinen Kindern komme weniger an? So höre doch, was der vortreffliche Quintilian hierüber schreibt: *Ne illorum quidem persuasio silentio transeunda est, qui etiam cum idoneos rhetori pueros putaverunt, non tamen continuo tradendos eminentissimo credunt, sed apud minores aliquamdiu detinent....* *Qua in re mihi non arbitror diu laborandum ut ostendam, quanto sit melius optimis imbui, quantaque in eluendis, quae semel insederint, vitiiis, difficultas consequatur.*

Gott behüte dich bei der Wahl deines Instructors vor jenem Horazischen:

*O cives, cives, quaerenda pecunia primum,  
Virtus post nummos!*

Keine Sparsamkeit ist mehr am unrechten Orte. Du läßt einen braven Hauslehrer fahren, weil dir ein anderer um 5 Zwanziger wohlfeiler zu dienen verspricht; allein du erkaufst die 5 Zwanziger vielleicht mit dem verpuschten Kopfe und Herzen deines hoffnungsvollen Kindes. Denn sieh, (eine schulgerechte Abhandlung über diesen Gegenstand gehört auf ein anderes Blatt) der Instructor soll deinem Söhnlein ein Spiegel seyn, aus dem ein edler, regelmäßig gebildeter Mensch an Kopf und Herz wiederstrahlt, ein Spiegel der Nachahmung. Wie aber wenn anstatt dessen ein Frahengesicht heraussteht, und dein Söhnlein dieses liebgewinnt und, wie Kinder affenartig thun, nachahmt? Der Instructor soll seyn ein klares, helles Glas, durch welches dein Söhnlein reine und richtige Begriffe erhalt. Wie aber, wenn das Glas angelauten beschnitten, verbrochen ist? Wenn eintritt, was ein wüßiger Kopf einst sagte:

*Daß Manche lehren müssen,  
Was sie selbst nicht wissen. ?*

(Der Beschluß folgt.)

V e s e f r u c h t.

Originelle Gedankenspiele eines frühern Zeitalters gewinnen in manchen Augenblicken wieder eine Gestalt von Neuheit. Folgendes Epigramm, in welches Christian Bernike, zwischen den Jahren 1720 und 1730 dänischer Resident zu Paris, sein antigallisches Herz ergoß, ist eine Lesefrucht aus der Iduna oder der Alterthumszeitung von Gräter.

„Daß Frankreich uns weiß zu verwunden,  
Mit Pulver, welches wir erfunden;  
Daß es in Büchern uns verlacht,  
Die wir zum Drucken erst gebracht;  
Daß es in unsre Länder bricht  
Mit Pferden, die wir ihnen sendet,  
Daß wir dort unser Geld verschwenden,  
Womit es uns hernach besticht;  
Das alles saßt' ich eh', als daß wir toll und blind  
Die Jugendkräfte dort verkieren,  
Und ihre Weiber selbst verführen,  
Und unsrer Feinde Väter sind.

S c h n u r r e.

Jemand behauptete, daß in der Oper die Musik alles, der Text gar nichts sey, und bewies dieß auf folgende Art: Er nahm die Arie aus der Zaubersöte: „Dieß Bildniß ist bezaubernd schön,“ und sang einem Engländer vor, wie folgt:

Die Bratwurst ist entsetzlich dick,  
Der Seppel ist ein Galgenstrick!  
und so weiter fort. Er behielt Recht, denn der Engländer ward bis zu Thränen gerührt.

A n e k d o t e n.

Ein Pfiffikus kam zu einem Goldschmied, und freilochte um eine gold'ne Dose. Der Goldschmied zeigte ihm zwei — eine für 100, die andere für 200 fl. Er nahm jene für 100 fl. und bezahlte sie baar. — Im andern Tage kam er wieder und sagte, er habe sich eines B. besonnen, und wolle lieber jene für 200 fl. nehmen. — Als ihm der Goldschmied diese übergeben, so hat er die Zahlung folgendermassen: — Gestern, als ich Ihnen 100 fl. gegeben, und hier gebe ich Ihnen die Dose wieder, welche 100 fl.

werth ist, also habe ich Ihnen in Allem 200 fl. gegeben. Und der Goldschmied meinte, es wäre somit alles in Richtigkeit.

Ein durch die französische Revolution emporkommener Neureicher kaufte auch ein altes Monument. Die Inschrift bestand aus Buchstaben von Bronze. Sie wurden auf seinen Befehl herabgenommen, in ein Säckchen gethan, und der Akademie der Wissenschaften mit der Bitte zugesandt, doch das Ganze zu erklären.

Ein Kommissär mußte eine betagte Gräfin um ihr Alter fragen. „Die Weiber hatten immer gerne ihr Alter geheim,“ erwiederte sie. „Schreiben Sie also 92 Jahre, obchon ich in Wahrheit 94 bin.“

Ein in der Residenz erzogenes junges Mädchen heyrathete einen Pächter vom Lande. Mit Eifer nahm sie sich der Landwirthschaft an, schrieb nach einigen Wochen einer Freundin, daß sie es darin schon weit gebracht habe, und bat diese zugleich, sie möchte ihr mit nächster Gelegenheit Sauerkraut-Samen übersenden.

Die Rose und das Weilchen.

Eine Romanze.

Ich, Weilchen, lebe froh im niedern Moose.  
Auf ihrem hohen Throne war die Rose,  
Umhüllt von liebetrunk'nen Nachtigallen,  
Die stöteten so süß, ihr zu gefallen \*).  
Der Rose Duft und ihre schönen Blätter  
Entzückten Alles, Sterbliche und Götter;  
Darauf ward sie sehr  
Vom Stolz gehoben,  
Und sah verächtlich her  
Auf mich von oben.

Doch als sie Blumenkönigin sich glaubte,  
Da haucht' ein sanfter West, der sie entlaubte;  
Ich, Weilchen, lebe noch im niedern Moose,  
Und seh' zerstört die arme, stolze Rose.  
Wie doch Bescheidenheit  
So lang besteht,  
Und Stolz und Eitelkeit  
Schnell untergeht!

Georg Edel.

\*) So vergleicht sich der persische Dichter mit der Nachtigall, und sein Liebchen mit der Rose.